

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

 | TOR

JENNY-MAI NUYEN

Das
Zeitalter
der
Drachen

ROMAN

❁ TOR

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Tor
Frankfurt am Main, November 2021

© 2021 Jenny-Mai Nuyen
Deutsche Erstausgabe:
© 2021 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main
Dieses Werk wurde vermittelt durch
die Montasser Medienagentur, München.

Gesamtherstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70632-7

PROLOG

IN DER NACHT vor der Schlacht fanden Aylen und Totema kaum Schlaf. Auf ihrem Lager hoch oben in dem ausgehöhlten Berg Faysah beobachteten sie durch eine große Querspalte den wolkenverhangenen Himmel, der ihnen eine trügerische Zeitlosigkeit vorgaukelte. Wie Ertrinkende umschlangen sie einander immer wieder von neuem und liebten sich im Morgengrauen mit einer Verzweiflung, als hätten sie einander bereits verloren.

Dabei rechneten die Hexe und der Zauberer mit einem Sieg. Zwar standen ihnen der Erzmagier der Menschen und auch der Erzmagier der Zwerge mit all ihren Zauberern und dem dreitausendköpfigen Heer des Menschenkönigs gegenüber, doch Aylen und Totema würden sie ebenso besiegen wie zuvor den König der beiden Elfenvölker und dessen Zauberer. Die unausgesprochenen Sorgen, die sie bedrückten, hatten weniger mit ihren Feinden zu tun als mit ihren Verbündeten.

Als sie voneinander ließen, hauchte die Dämmerung kaltes Blau in den riesigen Höhlenraum. Viel zu früh wurde es hell.

»Frag sie noch einmal«, bat Totema. »Ich will nicht, dass du allein mit ihnen ziehst. Ich will mitkommen.«

Aylen hatte befürchtet, dass er sie darum bitten würde. Seit einiger Zeit schon hatte sie ihm nicht mehr erzählt, wie groß die Verachtung, ja, der Hass der drei Drachen auf ihn geworden

war, so dass er nicht wissen konnte, dass seine Bitte vollkommen aussichtslos war.

Hätte Aylen die Zuneigung der drei mit ihm teilen können, hätte sie mehr davon ihm gegeben als für sich behalten. Aber sie hatte in Wahrheit schon lange keine Macht mehr über die Drachen von Faysah.

Dennoch nickte sie. »Ich werde fragen.« Die Lüge ließ sie frösteln. Sie wusste, dass ihre Liebe an Lügen zugrunde gehen würde, wenn sie nicht ... ja, was? Was konnte sie tun, damit die drei Drachen ihren unbändigen Hass ablegten und Totema wieder als Quelle akzeptierten?

»Ich will dich an meiner Seite haben.« Unter der Feldecke suchte sie seine Hand, drückte sie und führte sie an ihre Lippen, um seine Finger zu küssen. Manchmal fragte sie sich, ob sie seine große, schwere Hand genauso lieben würde, wenn er die andere noch hätte.

Er zog sie zu sich heran, an seinen hochgewachsenen, knöchigen Körper. Sie spürte, dass er etwas sagen wollte – die Wahrheit womöglich, die sie sich beide nicht eingestehen wollten, erst recht nicht voreinander. Vielleicht hatte er sich auch überlegt, was sie tun könnten, um die Kontrolle über die drei Drachen wiederzugewinnen.

In diesem Moment erregte eine unerwartete Bewegung Aylens Aufmerksamkeit. Besen, der verzauberte blattlose Ast, der sie auf Schritt und Tritt begleitete und so aussah, wie er hieß, hatte sich aus seiner Ecke bewegt und wirbelte in wilden Achten durch den Raum.

»Sie kommen«, sagte Aylen.

Schon rauschten jähe Böen herein und bliesen Aylen die dunklen, kurzen Locken aus dem Gesicht und Totema die feinen, silbrigen Strähnen. Der Fels knackte, als etwas Massives mehrfach mit der Außenwand des Berges kollidierte. Dann wurde es dunkel in dem Höhlenraum, denn durch den Felsspalt

krochen nacheinander drei riesige Gestalten und sperrten das Licht aus.

Jeder der Drachen war ein wenig anders geformt. Einer lang und dünn wie eine Schlange auf vier Tatzen – eine Schlange, die vier Pferde samt einem Wagen hätte hinunterschlingen können –, einer breiter und kürzer, fast wie eine gigantische Kröte mit einem längeren Hals, einem Schwanz und einem wie mit einer Krone gehörnten Schädel, und einer stämmiger, wie ein monströser, langer Büffel mit kurzen Klauen. Auch die Farben ihrer glänzenden Schuppenhaut unterschieden sich. Sabriel, die Schlangenhafte, war golden und tiefbraun, Odriel, die Krötenhafte, blauschwarz, und Irosal, die Büffelartige, schimmerte in allen Farben von Glut. Sie glichen einander nur darin, dass sie Flügel hatten und ein Maul voller dunkler, transparenter Reißzähne, aus dem Rauch quoll und manchmal Feuer.

Aylen, kleine Tochter, raunten ihre Stimmen in Aylens Kopf.

Aylen war inzwischen sicher, dass sie sich nur in ihr Gehör verschafften und Totema in Stille ließen.

»Guten Morgen, Mütter«, sagte sie laut, um wenigstens ihrerseits Totema nicht auszuschließen.

Die Drachen füllten den Höhlenraum fast ganz aus, wobei sie mit ihren Leibern um- und übereinander strichen. Das Sirren von Schuppen, die über Schuppen schrammten, erinnerte Aylen immer an Klängen, die gezogen wurden. Nüstern, in denen ein ausgewachsener Mann hätte verschwinden können, strichen über ihr Schlaflager hinweg und tauchten sie in warmen, rauchigen Atem. Angst kroch Aylen den Rücken herauf, als sie Totema so nah kamen.

Es ist Zeit aufzubrechen, raunte Irosal und neigte den Schädel mit den beiden langen, krummen Hörnern, damit Aylen in ihrem Nacken aufsitzen konnte.

Ich zieh mich an, sagte Aylen und schlüpfte unter den Fellen hervor, um ihre Tunika, ihren Umhang und ihre Beinkleider

vom Boden aufzuklauben. Besen hielt sich so dicht bei ihr, dass sie sich kaum ankleiden konnte und ihn sanft beiseiteschieben musste. Sie spürte auch Totemas Unsicherheit wie einen klammen Geruch im Raum. Ob die drei Drachen es wahrnahmen? Aylen war ziemlich sicher, dass sie ihn im Stillen verhöhnten.

Sie nahm ihren Mut zusammen und fragte, obwohl sie die Antwort bereits kannte: *Darf ich ihn mitnehmen?*

Gurgelnde Geräusche drangen aus den Kehlen der Drachen, und Rauchwölkchen entstiegen ihren Nüstern. Totema, der ebenfalls nach seinen Kleidern gegriffen hatte, um sich anzuziehen, zuckte kaum merklich zusammen.

Du glaubst, du brauchst den Zauberer an deiner Seite?, spottete Sabriel.

Wann lernst du endlich, auf eigenen Beinen zu stehen?, knurrte Irosal.

Odriel zog ihren krötenhaften Kopf noch tiefer zwischen die Schultern, während sie Totema musterte. *Wir wollen den Mann nicht bei uns haben. Aus seiner stinkenden Quelle nicht schöpfen.*

Du liebst ihn, Tochter, sagte Sabriel sanft. *Aber er will nur Macht. Er will dich beherrschen wie uns ... Wach auf!*

Totema riss seinen Blick von den Drachen los und sah Aylen an. Er wusste, dass sie miteinander sprachen, wo er es nicht hören konnte, und sicher ahnte er, dass sie über ihn redeten.

Aylen stand auf, hob ihren Brustpanzer vom Ständer und legte ihn an. Sie erwiderte Totemas Blick, während sie die Lederriemen an den Seiten zuzog, und hoffte, dass er wusste, dass sie auf seiner Seite stand. Immer.

Wach auf!, hörte sie Sabriel in sich widerhallen, und sie war sich nicht sicher, ob der Drache erneut gesprochen hatte oder nur in ihrer Erinnerung.

»Wir sind bald wieder da, Totema. Bewache du so lange den Berg«, sagte sie, bemüht, nicht mitleidig zu klingen, obwohl sie den Drang verspürte, sich zu entschuldigen.

Er beobachtete sie, seine Kleider als Knäuel vor sich im Schoß. Schließlich nickte er. »Pass auf dich auf«, sagte er mit belegter Stimme.

Aylen konnte seinen Anblick nicht ertragen. Oder vielmehr das, was sie dabei empfand. Sie zog sich den breiten Helm mit dem Lederschirm auf, warf sich den Umhang über und kletterte über Irosals Tatze hinauf in deren Nacken, wo sie sich zwischen zwei knubbelige Hörner setzte. Besen schwebte dicht neben sie, und sie hörte sein Reisig leise klappern. Er war immer angespannt in der Nähe der drei.

Die Drachen glitten einer nach dem anderen aus dem Höhlenraum, stießen sich vom Boden ab und stiegen mit gespreizten Flügeln in den Himmel empor.

Aylen drehte sich nicht noch einmal zu Totema um. Sie wollte nicht, dass er ihre Erleichterung bemerkte. Die Drachen hatten ihm nichts angetan. Aber wie lange würde es noch gutgehen? Aylen ließ die Schultern sinken, schloss einen Moment die Augen und gab sich dem Rauschen des Windes hin.

In einem Winkel ihres Herzens wünschte sie sich, dass sie nicht siegreich heimkehrten. Um Totemas willen.



Der Zauberberg des Menschevolks lag mehr als fünfzig Tagesmärsche weit nordöstlich von Faysah, dem Zauberberg der Elfen, doch auf Drachenschwingen erreichten sie Gothak schon am übernächsten Abend. Sie überflogen zuerst die weiten, tiefen Wälder der Weißen Elfen, aus deren dichten Baumkronen hier und da Kaminrauch drang, dann das hügelige Grenzgebiet zwischen Elfen- und Menschenreich, aus dem Aylen stammte. Das Land wurde karger. Bis in die Ferne erstreckten sich Klippen und trockenes Grasland, und sie konnten an einem Horizont Gewitter wüten sehen, während in der

anderen Richtung die Sonne glühte. Hier, in der Hochebene, führten die Grauen Elfen noch das alte Leben auf Wanderschaft, doch Aylen sah keinen einzigen Stamm; zu groß war das Reich. Schließlich stiegen die Klippen höher an, und alles Grün verschwand. Unter ihnen entfaltete sich die Wüste Uyela Utur mit ihren eisengrauen, glattpolierten Felsen und asche-farbenen Feldern, auf denen nichts gedieh außer blitzförmigen Rissen jahrelanger Dürre.

Jenseits dieses riesigen, leeren, unwirklichen Landes lagen die Küstenstädte des Menschevolks, so schwer vorstellbar es auch sein mochte, dass Uyela Utur je endete und dahinter etwas lebte. Doch am Horizont begann sich ein Gebirge abzuzeichnen. Darin erhob sich ein Berg weit über alle anderen, schlank und krumm wie ein Säbel.

Im Näherkommen änderte sich die Luft. Der Staub der Wüste wurde von Feuchtigkeit und der scharfen Süße von Gräsern verdrängt. Wolkenbänke trieben um den Zauberberg und erweckten den Eindruck, als schwebte der weiße, schroffe Gipfel losgelöst im Himmel. Wogen aus Nieselregen fielen in Vorhängen herab. Das Gebirge unter ihnen wurde von der Nässe schraffiert.

Die Drachen und Aylen hielten Ausschau nach dem Heer der Menschen, doch sie entdeckten nichts. Vermutlich hatten die Menschen aus der Schlacht um Faysah gelernt, bei der die Drachen das Heer des Elfenkönigs und dessen zweihundert Ritter vernichtend geschlagen hatten. Nur der Regen wurde dichter, als sie sich Gothak näherten. Es war gut möglich, dass die Zauberer dafür sorgten, um sich vor dem Feuer der Drachen zu schützen.

Versuchsweise stieß Sabriel einen Strahl aus, als sie in Spiralen aufwärts flogen, hoch zum Gipfel des Zauberbergs. Eine kurze, rote Fahne wehte aus ihrem Maul. Nun probierten auch Irosal und Odriel ihr Feuer aus. Tatsächlich behinderte der Re-

gen sie und sorgte dafür, dass der Flammenstrahl kürzer ausfiel. Sie würden also näher an ihre Feinde herankommen müssen. Aber sie hatten ohnehin vor, in den Berg einzudringen, und spätestens dort konnte der Regen ihnen egal sein.

Je höher sie stiegen, umso eisiger peitschten die Schauer. Eigentlich hätte hier Schnee fallen sollen, doch ein Zauber ließ die Tropfen zu langen, dünnen Eisnadeln werden. Sie klirrten gegen Aylens Rüstung und die Schuppen der Drachen und zerbarsten zu Splittern. Nebel hüllte den Berg ein. Bald sahen sie nichts mehr im dichten, vor Eisnadeln flimmernden Weiß. Doch es war ein kläglicher Versuch der Zauberer, sich vor ihnen zu schützen. Aylen wirkte gegen den Zauber, indem sie die Dunkelheit des Abendhimmels herabbeschwor, und Finsternis sank ins Weiß nieder und verlieh den Dingen graue Umrisse. Da sahen sie den Berg Gothak wieder.

Mit Totema an meiner Seite wäre es einfacher, auf die feindlichen Zauber zu reagieren, dachte Aylen gerade laut genug, dass die drei Drachen es wahrnehmen konnten.

Doch keine Antwort kam.

Der Regen wurde stärker. Obwohl Besen sein Reisig schützend über Aylen spreizte, spürte sie, wie die Splitter sich in ihre Wangen bohrten, und winzige rote Schrammen erschienen auf ihren Händen.

Eine Öffnung klaffte in dem Berg wie ein riesiges Maul. Der Eingang. Konnte es so leicht sein? Hatten die Erzmagier und ihre Zauberer wirklich nicht mehr zuwege gebracht als ein wenig Nebel und Regen? Aylen wagte es nicht zu hoffen.

Die Drachen flogen zu der Öffnung und spuckten Feuer hinein. Innen erhellte sich eine weitläufige Halle ähnlich jener in Faysah und in Tahar'Marid, den beiden anderen Zauberbergen, in denen Aylen bereits gewesen war. Niemand war darin zu sehen. Schließlich landeten die Drachen auf den Hängen des Bergs und kletterten hinein.

Feuchte Finsternis empfing sie, zurückgedrängt vom rot glotenden Atem der drei Drachen.

Haben die Feiglinge ohne Kampf aufgegeben?, höhnte Irosal.

Vielleicht dachten sie, dass wir die Namen unserer Schwestern nicht kennen, und wenn sie sich verstecken und die Namen nicht preisgeben, werden wir unsere Schwestern nicht wecken können, überlegte Odriel.

Seht. Sabriel hauchte ihren Feueratem in eine Richtung.

Die drei Drachen und Aylen wandten die Köpfe. Eine Seite der Halle schien in die Tiefe abzufallen, als wäre der Boden eingestürzt. Sie kamen näher und spien gleichzeitig ihr Feuer hinab. In dem Moment, in dem sie es sahen, ertönte ein Schmerzensschrei, durchdringender und entsetzlicher, als eine sterbliche Kreatur ihn ausstoßen konnte: Ein Drache hing in der Tiefe und wand sich im Feuer seiner drei Artgenossen.

Der Drache hing an Ketten. Sie waren durch seine Wangen gebohrt und fixierten seinen Schädel, umwickelten seine Klauen und spreizten sie auseinander. Jemand hatte Stäbe durch seine Flügel getrieben, seinen Schwanz und sogar seine Täten. Er war bei lebendigem Leibe aufgespießt. Auch sein Maul war durch Stäbe und Ketten aufgerissen, so dass er nicht sprechen konnte, nur schreien.

Und Feuer spucken.

Sabriel, Irosal und Odriel wichen fauchend zurück, als die fremden Flammen zu ihnen emporschossen. Drachen waren nur gegen ihr eigenes Feuer immun. Der Flammenstrahl der armen Bestie hätte ihre Schuppen zum Schmelzen gebracht, wären sie nicht rechtzeitig zur Seite gesprungen. Und Aylen blieb nur unversehrt, weil Irosal die Flügel schützend um sie hob und sich dafür die empfindlichere Haut darunter versengen ließ. Dennoch spürte Aylen die Hitze, die die Luft zum Kochen brachte und ihre Lungen verätzte. Besen, der neben ihr schwebte, schüttelte Funken aus seinem Reisig.

Was um Himmels willen ..., stieß sie aus.

Weder Irosal noch Sabriel oder Odriel antworteten. Die drei flatterten wie wild durch die Halle, fauchten und zischten. Aylen ahnte, dass sie die angekettete Schwester hörten, wo Aylen sie nicht hören konnte. Aber das musste sie auch nicht, um zu verstehen, was ihr angetan worden war. Der Erzmagier des Menschevolks hatte offenbar einen der Drachen, die seit Jahrhunderten in Gothak gebannt wurden, schlüpfen lassen. Doch die Gefangenschaft im Ei war nur durch eine neue in Ketten ersetzt worden. Warum? Um die drei Drachen von Faysah zu erschrecken? Nur für den einen versehentlichen Feuerangriff? Erneut stieß der Drache in Ketten ein Heulen aus, das den Berg zum Beben brachte. Sein Feuer stieg in Wolken auf und verrauchte im Kuppeldach des Zauberberges.

In diesem Moment waren Aylens Zweifel an den drei Drachen wie weggeblasen. Sie erinnerte sich wieder daran, warum sie den Erzmagiern und ihren Zauberern überhaupt erst den Krieg erklärt hatte: um die Wesen zu befreien, auf deren Qualen die Macht der Zauberer gründete.

Schließlich landeten die drei und lugten vorsichtig zu ihrer Schwester in die Tiefe hinab. Im aufgeregten Gedankenwirbel der drei schnappte Aylen Fetzen auf: *Müssen sie befreien. Ihre Ketten sind in unserem eigenen Feuer gehärtet worden!*

Die Erzmagier mussten das Feuer der drei bei der letzten Schlacht eingesammelt haben, um damit Fesseln zu schmieden, die stark genug waren, einen Drachen zu halten. Solche Tücke sah den Zauberern ähnlich.

Sabriel wagte sich als Erste vor, um der Gefangenen zu helfen. *Lass mich versuchen, deine Ketten zu zerreißen. Wenn sie mit meinem Feuer gehärtet wurden, kann ich sie vielleicht ...*

Doch bevor Sabriel zu Ende gesprochen hatte, fauchte der gefangene Drache ihr Flammen entgegen. Sabriel wand sich und floh zurück in Deckung.

Sie ist blind und taub vor Schmerz, keuchte Irosal. Und dachte zu der Gefangenen hinab: Wer bist du? Atehsa? Gorekane? Tabrika?

Bei einem der Namen versiegte das Feuer des angeketteten Drachen. Und dann hörte Aylen so laut in sich, dass ihr Körper vibrierte: *Tabrika war mein Name.*

Aylen spürte förmlich die Erleichterung der drei Drachen von Faysah. Nun konnten sie mit ihrer Schwester sprechen – nun erinnerte sich diese nach ihrer unvorstellbar langen Marter wieder daran, wer sie war.

Es kam zu keinem Gespräch. Von draußen, aus dem dunkelnden Himmel, rasten Lichter, als würden Sterne auf die Erde krachen. Doch es waren keine Sterne. Es waren Bälle aus weißglühendem Feuer.

Aus Tahrikas Drachenfeuer.

Die meisten Geschosse gingen daneben und prallten an den Steinwänden ab, um wie leuchtende Murmeln zu Boden zu stürzen. Doch die, die Sabriel, Irosal und Odriel trafen, ließen die Drachen vor Schmerz aufheulen. Die Zauberer mussten das Drachenfeuer auf eine Weise geballt haben, die es unvergleichlich intensiver machte. Entsetzt flogen die drei auf und versuchten, den Geschossen zu entgehen, doch es regneten immer mehr herein. Auch von oben rasten nun Feuerbälle herab. Sie wurden durch Ritzen im Gestein geschleudert.

Der Boden der Halle füllte sich mit rollenden, leuchtenden Kugeln. Odriel wurde im Flug mehrfach getroffen und stürzte ab. Sie kreischte, spuckte Feuer, das um ein Haar Irosal und Aylen getroffen hätte, und hüpfte in der Glut, die ihre Tatzen verbrannte. Sie mussten raus – durch den Feuerregen, der ihnen entgegenprasselte.

Aylen schrie, als das Feuer über sie hinwegzischte wie glühende Klängen. Irosal geriet ins Trudeln, stieß gegen die Felswand und schlitterte kreischend hinaus, dem Abgrund ent-

gegen. Aylen verlor den Halt. Der Lederriemen, mit dem sie sich an den Hörnern des Drachen festgemacht hatte, schmorte durch, und sie stürzte ins Nichts.

Für einen Moment wirbelte die Welt um sie, zischendes Feuer, schlagende Flügel und Eisregensplitter in schwimmender Finsternis. Sie spürte einen Stock, der zwischen ihre Arme und Beine stocherte – Besen. Aber er konnte sie nicht auffangen. Dann prallte sie auf etwas auf, was nicht der Erdboden war, aber fast genauso hart: Sabriels Kopf. Der Drache war blitzschnell unter sie getaucht, um Aylens Sturz in den Abgrund abzufangen. Aylen purzelte über den Drachen, klammerte sich an den Hörnern in seinem Nacken fest und schaffte es, ihre Beine um den Hals zu klemmen. Manche von Sabriels Schuppen waren heiß und schmorten. Auch sie war schlimm getroffen worden. Doch sie hatte es aus dem Berg geschafft, und hier draußen, im Eisregen, verfolgten sie nur noch wenige Geschosse aus der Tiefe.

Aylen konnte nun sehen, wer sie abfeuerte: Überall in den Falten des Gesteins und versteckt unter Schneedecken waren Katapulte errichtet. Gestalten kletterten darauf herum, schrien sich Befehle zu und richteten die Werfer immer wieder neu aus. Sobald die Drachen die Angreifer entdeckt hatten, wendeten sie scharf in der Luft und stürzten sich auf sie.

Aylen schloss die Augen und spürte, wie Sabriel, Odriel und Irosal in sie hineingriffen und aus ihr *schöpften*. Sie hatte sich an das Gefühl bereits gewöhnt. Es machte ihr nichts aus, sich völlig zu öffnen und den Drachen alles von sich preiszugeben. All ihre zauberische Kraft. Doch die Gefühle der Drachen schwemmen dabei wie bitteres Gift in sie herein, und Aylen musste alles hinunterschlucken: nicht nur den rasenden Hass der Drachen, sondern auch ... neuerdings auch ihre Lust am Töten.

Sie hatte versucht, es zu verdrängen, solange sie konnte. Aber

es ging nicht mehr. Sie spürte die Freude, die kribbelnde Aufregung der drei, während sie aus Aylens *schöpften*, um die Feinde mit unvorstellbaren Feuerstrahlen zu vernichten.

Zum ersten Mal in ihrem Leben war Aylen wirklich feige. Sie vergrub den Kopf unter ihrem Arm und sah nicht hin, versuchte, nichts zu fühlen, versuchte, nicht da zu sein.

»Da ist die Hexe!«, brüllte irgendwo eine Stimme, verzerrt von Wind und Regen. »Auf die Hexe!«

Sie blickte auf und sah einen Kreis von Zauberern zwergischer und menschlicher Herkunft auf einem Felsplateau stehen. Der Regen stürzte in einer hohen Glocke um sie herum und verriet, dass sie einen Schutzbann um sich gelegt hatten, vermutlich einen Invertierungszauber – das zu erkennen hatte Aylen von Totema gelernt. In diesem Moment wünschte sie sich nichts sehnlicher, als ihn bei sich zu haben. Seine Hand zu halten, seine Stimme zu hören.

Zerbrich ihren Schutzbann!, befahl Sabriel.

Aus einer Schlucht direkt unterhalb der großen Öffnung im Berg schossen Pfeile herauf. Sabriel brüllte erschrocken auf, als sie nicht alle an ihren Schuppen abprallten, sondern manche sich hindurchbohrten. Auch die Pfeile mussten in dem Feuer des angeketteten Drachen gehärtet worden sein, den die Zauberer wohl nur hatten schlüpfen lassen, um eine Waffe gegen die drei zu haben.

Sabriel drehte ab und flog trudelnd um die Bergspitze, wo die Pfeile sie nicht erreichen konnten. Doch aus anderer Richtung kamen weitere, und auch sie durchdrangen ihre Flügel und ließen sie vor Schmerz aufheulen.

Aylen duckte sich vor den Geschossen und konzentrierte sich darauf, den Schutzbann der Zauberer zu brechen. Aber sie war unkonzentriert. Unter sich sah sie Odriel durch die Schlucht fegen und Hunderte Bogenschützen mit einem Feuerstoß verkohlen. Irosal klammerte sich an einen verschneiten Hang und

schöpfte aus Aylens Wunden zu heilen. Ein Pfeil schlug gegen Aylens Helm und riss ihren Kopf zur Seite. Um Haaresbreite hätte er ihr Gesicht getroffen.

Der Schutzbann. Ein Invertierungszauber. Totema hätte sofort gewusst, welche Varianten davon es gab und womit man jede davon am besten aufhob. Aber Aylen hatte nie eine Ausbildung wie er genossen. Sie hatte sich bisher immer auf ihren Instinkt und ihr natürliches Talent verlassen. Und sie hatte damit bis jetzt immer Erfolg gehabt. Erst seit dem Erwachen der drei Drachen von Faysah fühlte sie sich in Gefahrensituationen so gelähmt wie jetzt.

Reiß dich zusammen, ermahnte sie sich selbst. *Denk nach. Invertierungszauber bricht man, indem ...*

Aber sie konnte sich nicht erinnern, was Totema ihr erzählt hatte. Totema, den sie vielleicht nie wiedersehen würde. Und aus falschem Stolz und vor Siegesgewissheit hatte sie nicht einmal von ihm Abschied genommen ...

Sie verdrängte den Gedanken an Totema und schaute hinab auf die Zauberer. Sieben Menschen und Zwerge in grauen, windverzerrten Roben standen unter der Glocke, die den Regen abhielt, und es schien, als würde keiner von der Stelle rücken. Als wären sie in Formation. Vermutlich war jeder von ihnen eine Art Anker für den Schutzbann. Aber wie waren sie verankert? Sie standen einfach da, auf dem Felsplateau. Der Wind zerrte an ihren Kleidern. Der Schutzbann war also luftdurchlässig.

Aylen atmete tief durch. Sie ließ einen heftigen Wind aus der Tiefe aufsteigen, über die Hänge heraufrasen und über das Felsplateau peitschen.

Drei der Zauberer verloren den Halt, verhedderten sich in ihren Umhängen, taumelten ihren Hüten nach, stürzten auf die Knie. Das genügte. Die Glocke schien zu erzittern, Regen prasselte auf die Männer nieder.

Sabriel sah ihre Chance gekommen, legte die Flügel an und schoss auf sie herab. Doch sie verbrannte die Zauberer nicht, wie Aylen erwartet hatte, sondern landete auf ihnen, packte sie mit ihren Klauen und *fraß* sie.

Ein Schrei blieb Aylen in der Kehle stecken. In ihr bebte das Echo von Sabriels Gelächter.

Zaubererfleisch, kreischte Irosal und schwang sich schwerfällig zu ihnen herauf. Sie riss Sabriel einen Mann aus den Klauen, oder jedenfalls die Hälfte eines Mannes, um ihn selbst zu verschlingen.

Auch Odriel kam dazu, schubste Sabriel beinah von dem Plateau und stopfte sich lachend einen Zauberer ins Maul. Aylen sah ihn in ihrem Schlund verschwinden, eine Hand ausgestreckt, die schon nicht mehr an ihm hing.

Von da an wurde ihr Kampf leichter. Katapulte und andere Zauberer, die bis jetzt unsichtbar gewesen waren, erschienen im Schnee als leichte Beute für die Drachen. Der Geruch von verbranntem Fleisch erfüllte die Nacht, und Ruß schwärzte den Nebel. Die drei Drachen kletterten an den Klippen entlang und fanden eine Reihe hoher Fensteröffnungen, die sie zerschmetterten, um ins Innere des Berges zu gelangen. Sie fanden einen weiteren Saal, darin einen langen Steintisch mit Stühlen und einem Thron. Hier musste Salemandra, der Erzmagier des Menschevolks, sich mit seinen Lehrlingen und hohen Gästen beraten haben. Breite Steintreppen führten tiefer in den Berg hinab.

Die drei Drachen folgten ihnen und ließen Glut in ihrem Atem aufleuchten, um in der warmen Finsternis ihren Weg zu erkennen. Die Treppe schien sich endlos in die Tiefe zu winden ... Es war ein Zauber. Ein letzter, verzweifelter Zauber, mit dem der Erzmagier sie in die Irre führen wollte.

Doch Aylen erkannte darin den Versuch des Erzmagiers, sich vor ihnen zu verstecken. Die endlosen Stufen waren in Wahr-

heit wie die Finger eines Kindes, das sich die Augen zuhielt, um von niemandem gesehen zu werden. Manche Stufen entpuppten sich tatsächlich als die magischen Finger des Erzmagiers, und über diese gelangten sie direkt zu ihm.

Salemandra verbarg sich in einer Grotte, zusammen mit Toraldin, dem Erzmagier des Zwergenvolks. Beide trugen die silberdurchwirkten Gewänder und spitzen Hüte, die den drei Erzmagiern der drei Völker vorbehalten waren, doch das war alles, worin sie einander glichen. Toraldin war dick und untersetzt, mit fleischigen Wangen, zwischen denen die kleine Nase fast erdrückt wurde, und einem krausen blonden Bart, Salemandra war groß und hager, mit schütterem Haar und glattrasiertem Gesicht. Toraldin hüpfte vor Panik, als die Drachen hereinglitten und sie umzingelten, während Salemandra das Kinn vorschob und sie hasserfüllt beäugte – vor allem Aylen.

Salemandra war der erste Erzmagier gewesen, den Aylen um eine Ausbildung gebeten und der sie abgelehnt hatte. Vielleicht dachte er in diesem Moment daran, wie fatal seine Entscheidung damals gewesen war. Aber obwohl Aylen sich den Augenblick ihrer Rache so oft und so lange schon ausgemalt hatte, empfand sie jetzt keine Genugtuung, sondern nur ein flaes Grauen vor dem, was passieren würde.

»Wen haben wir denn hier?«, fauchte Sabriel und zog immer engere Kreise um die beiden Männer. »Wenn das nicht die letzte Generation unserer Herren und Meister ist!«

»Sabriel!«, schrie Salemandra plötzlich, und seine Stimme fuhr wie eine Peitsche durch den Raum. »Sabriel, ich beschwöre dich, erinnere dich daran, wer du vor deiner Unsterblichkeit warst!«

»Irosal«, stammelte Toraldin, angestoßen von Salemandra. »Odriel! Erinnert euch!«

Die Drachen lachten schwarzen Qualm. »Wir erinnern uns, wir erinnern uns sehr gut. Unsere Namen sind verwahrt

in unserer Tochter Aylen, unserer Quelle«, zischten sie im Chor.

»Eure Worte sind machtlos«, sagte Odriel mit gespielmtem Mitleid.

»Selbst wenn sie wahr sind«, sagte Sabriel mit ebenso vor Håme tiefender Stimme. »Wie ging doch gleich die Geschichte, die ihr über unsere Unterjochung erzåhlt?«

»Alles Unheil der Welt beginnt mit dem Neid einer Frau«, zitierte Irosal.

»Oder ihrer Eifersucht«, fuhr Odriel fort.

»Oder ihrer Unersåttlichkeit«, sagte Sabriel.

Auch Aylen kannte die Geschichte, die so verbreitet war, dass die einfachen Leute aller drei Völker sie aufsagen konnten. Im Stillen dazu aufgefordert von den drei Drachen, sprach sie den nächsten Satz mit: »Sie, die sich nicht mit dem ihr zugeteilten Platz zufriedengibt, wird mit ihrem Blut die Erde vergiften und den Himmel mit Rauch verdunkeln.«

»Wollen wir ihre Worte wahr machen? Nicht, dass die Zauberer jahrhundertlang Lügen verbreitet haben.«

Mit fauchendem, zischendem Gelächter stürzten die Drachen sich auf die Erzmagier. Aylen klammerte sich an Sabriels Nacken fest, doch als die drei begannen, sich um das Fleisch der Männer zu balgen, ließ sie sich seitlich fallen und floh zwischen Klauen und Schwänzen hindurch bis an den Rand der Grotte. Sie drückte sich in eine Spalte im Gestein und beobachtete schwer atmend, wie die Drachen miteinander rangen. Sie stritten bis zum letzten Fetzen. Bis von den beiden Männern nicht ein Tropfen übrig geblieben war.

Schon fürchtete Aylen, dass die drei Drachen ihr Feuer gleich gegeneinander einsetzen würden, doch da beruhigten sie sich, als würden sie sich auf ihren Genuss besinnen. Fast versöhnlich strichen sie auseinander, und in der Dunkelheit, die nur ihr glühender Atem unterbrach, schien sich jeder Drache zu recken

und zu strecken. Aylen presste sich beide Hände vor den Mund, als sie begriff, was geschah: Sie *wuchsen*. Tatsächlich. Ihre Schädel wurden größer, die Hörner und Krallen länger. Mit Sirren und Knacken schoben sich ihre Schuppen auseinander.

Dann Stille. Es dauerte einen Moment, ehe Aylen begriff, dass es eine innere Stille war. Sonst hörte sie immer die Gefühle und Gedanken der drei summen, und sei es noch so unverständlich. Doch jetzt war da nichts, gar nichts, und Aylen fühlte sich wie ein Brunnen, dessen Oberfläche von nichts erschüttert wurde. Sie fühlte sich ... allein. Zum ersten Mal seit dem Schlüpfen der drei Drachen.

Nach einer Weile war die Veränderung der Drachen offenbar abgeschlossen, und sie sahen sich um, als fiele ihnen erst jetzt wieder ein, wo sie sich befanden. Ihre Blicke landeten auf Aylen.

Es kostete Aylen Überwindung, aus der Felsspalte zu steigen, in der sie sich versteckt hatte. »Wir haben gesiegt. Lasst uns die anderen Drachen befreien«, schlug sie vor. Sie wagte nicht, es in Gedanken zu sagen, aus Angst festzustellen, dass die Verbindung nicht mehr existierte.

Die drei Drachen schlichen zum Ausgang. Sabriel hielt inne und neigte fast unwillig den Kopf, damit Aylen aufsteigen konnte. Wie viel größer sie geworden war, merkte Aylen erst jetzt. Sie bekam ihre Beine kaum noch um ihren Nacken!

Sie schlichen die Treppe empor und hinaus aus dem Berg, wie sie eingedrungen waren. Inzwischen war der Eisregen versiegt. Es fielen große weiche Schneeflocken.

»Was ist mit den gefangenen Drachen?«, rief Aylen gegen das Schneegestöber an, als sie sich in die Lüfte erhoben und mit kraftvollen Flügelschlägen in die Nacht segelten. »Was ist mit Tahrika? Sie liegt noch in Ketten!«

Sie hat uns angegriffen. Sie ist eine Gefahr, murmelte Irosal. Ihre Stimme hallte merkwürdig fern in Aylen wider.

»Aber ...« Aylen nahm ihren Mut zusammen und rief in

Gedanken: *Das ist doch, warum wir hergekommen sind! Um die Schwestern zu befreien!*

Die drei Drachen wirbelten auseinander, rauschten in die Höhe und schossen in die Tiefe, wild wie Laub im Sturm. Aylen musste sich festklammern. Im Brüllen des Windes schien Gelächter zu liegen. Die drei Drachen freuten sich. Sie tanzten.

Wir sind nicht gekommen, um andere Drachen zu befreien, dachte Sabriel leise, fast nur für sich, sondern um die Zauberer zu fressen.